

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 14

Rubrik: Aphorismen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

Ein junger Appenzeller hat sich seit einiger Zeit in Zürich niedergelassen, er hatte seine Jünglingsjahre in einem erstklassigen St. Galler Institut zugebracht und brüstet sich viel mit seiner guten Bildung und seiner Intelligenz. Letztlich lud er eine Mitarbeiterin des Nebelspalters, mit unter vielen anderen Gästen, zum Mittagessen ein. Beim Dessert brachte er das Gespräch natürlich auf sein Lieblingshema und anstandshalber mußten die Gäste ihn und seine Mitkantonsbürger loben.

Unsere Mitarbeiterin ergriff auch das Wort und sagte ruhig lächelnd:

„Ich habe schon oft bemerkt, daß Ihre Landsleute, die außer dem Kantone wohnen, viel intelligenter und ruhiger sind, als die zu Hause bleiben. Ich war letztlich oben im Appenzellerländchen, um „Stoff“ zu sammeln, fand aber sehr wenig von dem kernigen Witz, den Ihr im ganzen Schmelzerland und über die Grenzen hinaus berühmt gemacht habt.“

„Ja, da haben Sie schon recht. Das kommt ganz einfach daher, daß wir im Appenzellerland ein Kantonsgesetz haben, nach dem unsere Kantonsbürger den Heimatsort nur dann verlassen können, wenn sie vorher ein diesbezügliches Gramen abgelegt und den Beweis von Intelligenz gegeben haben!“

„Ah, ich verstehe, und da sind Sie eben geschmuggelt worden!“

Elion

Festspielzauber Zürich 1921

In Zürich schrieb man vordem „Parasival“. Nun hat man glücklich es so weit „gebrungen“ und sich, wie's überall längst Brauch, zur Schreibe „Parasival“ hindurchgerungen! e



Kägel: Mit Guerer Or-nig, wo-n'r über d' Offere uf dr Straß und uf de Trottoäre gha händ, chönder I fuß nüd brell mache i dr Stadt ine.

Chueri: Was wetild au Ihr wäße, wie's ame Sundig i dr Stadt innen usgfeht. Ihr sind froh, wä mer I ame Werchtig ischönd in Guerer Umpe-laschischlute.

Kägel: Gueri Schnupfströpfeneste hän i ä na nie uf eme Panerama abgigürt gfeh. Aber am Ostermündig bin i doch im Pahnhof une gfi. wo-n i uf Sopplissen abe bi und fäb bin i.

Chueri: Und do? Was hät I do nüd paf?

Kägel: I chan I scho säge, Herr Konstabler, daß euferein um de Säufstäl umen ame Werchtig ä schöneri Or-nig hät weder Ihr uf em Pahn-hofplatz ame Sundig.

Chueri: Ihr meined allweg, wißl Ihr vo hinne enere Sampfwalze glich ghehd, Ihr hebtd Ulage zu Strafeninpektelr.

Kägel: Da sind ganz Schusse voll Bäschtgi, Sigarettstümpe, ful Sitrone, verzehrt Gravaite, Sigaretstümpe umegläge, von Bunde nüd z'rede.

Chueri: Ihr hetild halt sellen en Chratte mitneh.

Kägel: Nei, aber rendablidier wär's, wenn I de Stadtrat stat uf de Samstäg is Kathus le uf de Sundigemorge am sechs in Pahnhofplatz oben iladlid und jedem en birchenen Bäschen i d' Band gäbid!

Der ergänzte Klassiker

Eine literarische Neuheit, die im Lande der Schulmeister bald Schule machen dürfte, offenbart sich im neuesten Heft „Die Schmeiz“. Man liest da nämlich des Dramatikers Friedrich Hebbel bekannten Ausdruck: „Bald fehlt uns der Wein, bald fehlt uns der Becher“ mit der aufgepöppelten Ergänzung (von Böglin): Und lächelt uns Beides, so fehlt uns der Durst.“ (!) Diese sinnige Machination, daß sich verehrte Zeitgenossen an die Rockschöße toter Klassiker hängen, um sie zu verschlimmbessern, eröffnet eine beglückende Perspektive. Man kann auf die erheiterndsten solcher Ergänzungsfälle gefaßt sein. Zum Beispiel:

„Durch diese hohle Gasse muß er kommen.“

(Schiller.)

„Vorausgesetzt, daß er nicht Auto fährt.“

(Böglin.)

* * *

„Ich kenne diese Welt nicht mehr!“

(Hebbel.)

„Das kommt vom vielen Durste, alter Mann!“

(Faber.) e

Die Giftmischer

Amerika Europas gelehriger Schüler. Eine wirklich erfreuliche Nachricht trifft aus dem chemischen Versuchslaboratorium des Kriegsammtes in Washington ein: die Herstellung eines furchtbaren, flüssigen Gifstoffes, von welchem drei Tropfen auf die Haut eines Menschen genügen, diesen sofort zu töten... Wie heißt es doch im „Sauberehring“: O, du Aus- geburt der Hölle. Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!

Denis

Dumme Frage

Wer denkt heutzutage bei dem kurs- fähigen Wort Goldmark an den Kom- ponisten gleichen Namens?

Abgeblitzt

Beamter: Sie brauchen zur Heirat einen Chefähigkeitschein; Sie sind ja erst 17 Jahre alt!

Dame: Was! Einen Chefähigkeits- schein? Ich hab' doch schon ein Kind und das ist doch wohl der beste Be- weis, daß ich zur Frau fähig bin!

Sebo

Kardinal v. Faulhaber

Die Fürsten, heißt's, den Bägern nicht mehr frommen!

Jedoch die Kirchenfürsten sind willkommen! e

Entente-Bolschewismus

Deutschland ertrinkt im roten Teich:
Wie Moskau wird's zum — Totenreich! ki

Aphorismen

Monolog eines Dichters. Es gibt Er- lebnisse, die nur zu jenen kommen, die sie ehrlich verdienen.

Briefkasten der Redaktion



Musli. Die Kammerlicht- spiele in München künden als neuesten aktuellen Schläger an: „Der feierliche Einzug des Kardinalerzbischofs Dr. von Faulhaber.“ Unmittel- bar darunter steht: „Ein nettes Bräutchen.“

K. S. in S. In der N. S. S. sah man dieser Tage einen „Schweizer, Dr. phil., 44 Jahre alt, von Geburt katho- lisch“, sich auf diesem, nicht mehr ungenöthlichen Wege nach einem Weibchen umsehen. Hoffentlich findet er eine, die von Geburt nicht minder katho- lisch ist. Im gleichen Blatt gelangte anlässlich des letzten Batsilini-Gastspiels der Opernreferent zu folgender ebenso kühnen als bildhaften Vision:

„Batsilinis flammendes Temperament bleibt doch stets am Stängel einer im sichersten Können ver- ankerten Auffassung.“ Vielleicht ist einer unserer künstlerischen Mitarbeiter im Fall, diesen Satz zu illustrieren. Sägel und Anker dürfen aber dabei natürlich nicht fehlen! Freundlichen Gruß!

Theaterfreund in S. „Die Entführung aus dem Serail“ hat bisher allerdings immer als komische Oper gegolten. Wenn man nun anläß- lich der geplanten „Internationalen Festspiele“, die en gros zwei Werke umfassen, absolut ein „Sing- spiel“ daraus machen will, so wird ohne Zweifel ein gewisser Reiz der Neuheit damit bezweckt. Schade, daß man bei dieser Gelegenheit nicht auch gleich die neueste Mozart-Mosik bewundern kann; nämlich „Die grüne Stöte, Musik von Mozart, zusammenge stellt (!) von Niels Einar“ (!). So beisteht sich nämlich ein Ballett, das Hugo v. Hofmannsthal auf dem Geröllstein hat. Die aus Mozart dazu zusammengeflohtene Musik à la „Dreimäderhaus“ kommt natürlich erst in zweiter Linie! Bisher hat sich Mozart mit der „Saubere- stöte“ begnügt. Gegen die ihm aufgedrängte „Grüne Stöte“ kann er leider nicht „schärfsten Protest“ erheben! Die grügrüne Stöte klänge noch interessanter und wäre jedenfalls nicht zu be- anstanden, da im neuesten Heft „Die Schmeiz“ Ernst Sahn in einem Gedicht von „Hefstefen“ Augen zu singen und zu sagen weiß.

Frühli. Das betreffende Bonmot stammt von Heine und lautet: „Der Kommunist, welcher mit Rothschild seine 300 Millionen teilen will.“ Dieser schickt ihm seinen Teil, neun Sous — „nun laß mich zufrieden!“

S. L. in M. Die betreffende Briefkastennotiz in vorlester Nummer bezog sich auf einen, der sich gern „gedrückt“ sehen wollte. Das „gedruckt“ war in diesem Fall ein Druckfehler.

Alter Nebelspalter-Abonnent. Wenn Sie Gott- fried Kellers Werke bestellt haben, werden Sie das kaum bereuen. Erst letzte Woche urteilte ein Blatt wie die Frankfurter Zeitung über Keller: „Man soll ihn lesen. Gerade heute. Denn er ist ein Tröster wie keiner!“ Freundliche Grüße!

Einfindungen, denen nicht 20 Cts. in Briefmarken zur Rücksendung beilegen, wandern, wenn nicht verwendbar, in den Papierkorb.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13

Jeder

Radfahrer



der dieses Inserat und 30 Cts. in Briefmarken ein- sendet, erhält gratis etwas sehr inter- essantes.

Transitsach 123
Bern 4.

Visitenkarten liefert prompt die A.-G. JEAN FREY, Buchdruckerei, Zürich

Schwerhörige hören wieder gut

mit



Siemens Phonophor
NEU!

Ausführung mit
OHRSPRECHER

NEU!



1309

SIEMENS & HALSKE A.-G.

ZÜRICH

LAUSANNE

